



Der Stier

Alfred Kubin: AUS MEINEM LEBEN

Ich wurde am 10. April 1877 in Leitmeritz, einer kleinen Stadt Nordböhmens, geboren. Ich war ein sehr wildes Kind und meine Neigung, zu bekannten und wohl auch fremden Nachbarn durchzubrennen, verursachten meiner Mutter — nach Eruierung auch mir — viel Schmerz. Als ich mein fünftes Jahr anfang, wurde mein Vater nach Zell am See versetzt. Dieses kleine Hochgebirgsdorf bildete den eigentlichen Hauptschauplatz meiner Kinderzeit. Daß sie nicht allzu schön war, dafür sorgte schon die Schule. Mir war, ist und bleibt nichts so verhaßt als äußerer Zwang.

Es kam die Zeit, wo ich mit Stift und Farben ungezählte Papierblätter füllte. — Ich hatte von jeher einen eigentümlichen Hang zur Übertreibung und zur Phantastik. Die Kuh mit vier Hörnern war mir allemal lieber wie die mit zwei, die man damals in Zell am See an jeder Straßenecke sehen konnte. Und ganz entsprechend waren auch meine kindlichen Zeichnungen beschaffen. Sie wimmelten von Zauberern, komischem und schrecklichem Viehzeug, zeigten Landschaften ganz aus Feuer, kurz, der ganze spätere Kubin war schon im Keime darin enthalten.

Ich war zehn Jahre alt als meine Mutter durch den Tod von der Schwindsucht erlöst wurde. Sie war der erste Mensch, den ich sterben sah. Ich war zugegen als sie die letzte Ölung bekam, sie nahm nachher noch Abschied von meinem Vater und mir. Dieser Todeskampf hat sich mir fest eingepreßt und wirkte stark auf mich; weit stärker aber erschrak ich und bangte mir vor der maßlosen Verzweiflung meines Vaters.

Nach Ablauf des Trauerjahres heiratete mein Vater wieder und zwar die Schwester meiner Mutter. Über diese Zeit bis zu meinem Eintritt ins Salzburger Gymnasium kann ich in dieser autobiographischen Skizze ruhig hinweggehen. Nur einen sehr wesentlichen Punkt muß ich hier streifen. Ich war nämlich gerade 11 ¹/₂ Jahre alt, als ich durch eine ältere Frau in sexuelle Spielereien verwickelt wurde, was mich maßlos aufregte und bis in meine frühe Manneszeit seine Schatten warf.

Eines schönen Septembertages wurde ich in Salzburg eingerichtet, um die dortige Lateinschule zu besuchen. Im ersten Jahre ging es da auch dank meinem vorzüglichen Gedächtnis ausgezeichnet, aber im zweiten schon versagte ich vollständig.

Als bereits nach Ablauf eines Jahres meine Stiefmutter im Wochenbett starb, und ich bald darauf als entlassener Gymnasiast noch volksschulpflichtig wieder in das Elend nach Haus kam, da durchlebte ich zum erstenmal eine tatsächliche Hölleperiode. Jetzt, wo ich bei keinem Menschen Zuflucht fand, wo Christus und alle Heiligen taub blieben, wurde ich vollständig verstockt, ließ mich mit